

Utopische Positionen sind ein fundamentales Politikum

Tagung in der Evangelischen Akademie Arnoldshain

Vom 12.-14. September tagte die Evangelische Akademie Arnoldshain in Kooperation mit dem Komitee für Grundrechte und Demokratie.

Bereits 1998 traf man sich unter dem Titel „Soziale Ausgrenzung, Solidarität und Sicherheit“. Die diesjährige Versammlung wollte mit dem Thema „Eine Politik sozialer Menschenrechte in Zeiten von Verarmung und Repression“ daran anschliessen.

In der Einladung klang das so: „... wollen wir ... nach Wegen einer Politik des Sozialen suchen, die einerseits an den Bedürfnissen nach Selbstbestimmung und Selbsthilfe und an Erfahrungen und Kenntnissen der einzelnen ansetzt, darin gründet und sich andererseits gesellschaftlich an den sozialen Menschenrechten orientiert.“

Ca. 70 Teilnehmer/innen von Hamburg bis München kamen in dem idyllisch im Taunus gelegenen und hervorragend geführten Tagungshaus zusammen. Zur Eröffnung wies der Akademiedirektor Pfr. Dr. Hermann Döringer darauf hin, dass das Haus zur Disposition steht; sinkende Kirchensteuereinnahmen zwingen die Landeskirche Hessen-Nassau zu Verkäufen.

Nach diesem Wermuthstropfen verlief das Seminar weitgehend wie geplant. Rainer Roth, Autor von „Nebensache Mensch“ und verdienstvoller Verfasser eines Leitfadens für Sozialhilfeempfänger/innen, Christoph Görg von www.links-netz.de und Markus Wissen (BUKO) hielten ihre Referate. Sozialstaat, Globalisierung, soziale Protestbewegung wurden analytisch ausgebreitet. Das grosse Problem, über das Bestehende hinaus zu denken, wurde deutlich. Wo gibt es die Alternative zur angeblichen Alternativlosigkeit? Wie sieht sie aus?

Die Vormittagsforen am Samstag, wahlweise zur Privatisierung sozialer Risiken (Andreas Bachmann, express-redaktion) oder zum Sozial- und Arbeitsrecht (Helga Spindler, Gesamthochschule Essen), dienten eher der Bestandsaufnahme. Von vielen mit Spannung erwartet und sehr gut besucht war das Nachmittagsforum mit Peter Grottian und Wolf-Dieter Narr, die beide dem Komitee für Grundrechte und Demokratie und in Berlin einem berühmt-berüchtigten linken think-tank angehören. „Wie könnte eine Diskussion über Ausbildung und gesellschaftlich

sinnvolle Arbeit und damit neue Arbeitsplätze angestossen werden?", so stand es im Programm und es ging sofort zur Sache. Ein Arbeitsamt, das erwiesenermassen nicht in der Lage sei, einen umzugsfähigen Kfz-Mechaniker von Chemnitz nach Stuttgart zu vermitteln, sei Teil des Problems und nicht der Lösung. Statt die Bundesanstalt für Arbeit wie geplant zu vergrössern, wäre eine Teilauflösung weitaus angebrachter. Parallel dazu könnten gesellschaftlich sinnvolle Arbeitsplätze „instandbesetzt“ werden.

Nach dieser Einführung übergab Peter Grottian das Wort zunächst an seinen Kollegen, und Wolf-Dieter Narr drehte und wendete es auf seine ganz eigene Art und Weise. Er sprach davon, wie sehr der Arbeitsmarkt unser Verhalten prägt, unseren Mut, unseren Protest; er sei das zentrale Element und wenn er sich nicht ändere, ändere sich nichts.

Teilhabe und Teilnahme bedingen einander ebenso wie Freiheit und Gleichheit, die nicht – wie oft angenommen werde – gegeneinander stehen. Diese beiden „Tandems“ wiederum würden nicht ohne das jeweils andere vorankommen. Eine kapitalistische Gesellschaft jedoch, sagt der Narr, „kann das nicht akzeptieren, das ist - - K o m m u n i s m u s - -“ ... unbeschreiblich, wie Narr das Wort „Kommunismus“ artikuliert; es schwebt wie auf einer rosa Wolke durch den Raum, eine wunderbare Verheissung von etwas sehr Wünschenswertem und Menschlichem.

Er denke manchmal, es sei vielleicht besser, die Grundrechte durchzustreichen, sagt Narr, um dem Irrtum vorzubeugen, sie seien wirksam. Die Agenda 2010 nennt er „Schaschlik ohne Spiess“. - „Keine Zielvorstellung bei Rot-Grün“, heisst das bei Grottian, „kein Licht, noch nicht einmal eine Kerze am Ende des Tunnels.“ Dann geht Grottian auf die Frage ein, wer die instandgesetzten Arbeitsplätze finanzieren soll. Die teuerste Lösung sei es, Menschen verrotten zu lassen, rechnet er vor, und in einer Seitenbemerkung fügt er an, Arbeitslose könnten ja zu Steuerfahndern umgeschult werden.

Dass das Finanzielle wichtig ist, das gibt er gerne zu, aber zentral soll es nicht sein, in den Mittelpunkt stellt er das Menschenrecht. „Die Identität von Menschen ernst nehmen, ihr Können ernst nehmen, Arbeitsplätze nicht entlang der Logik von Arbeitsamts- oder Trägerdefinitionen suchen, sondern entlang der eigenen Qualifikation.“

Er stellt fest, dass die Bürokratie sich gegen ein neues Strukturprinzip wehrt. „Nur Papier wird da nicht reichen“, sagt

Kali Balcerowiak
kali.berlin@web.de
fon 030 / 345 32 58

Grottian und wünscht sich Konflikte neuen Typs, wo Forderungen und Aktionen Hand in Hand gehen.

Parallel fanden zwei weitere Foren, zur repressiven Ordnungspolitik (Harald Rein, Frankfurter Arbeitslosenzentrum) und zum bedingungslosen Grundeinkommen (Wolfgang Völker, Redaktion Widersprüche), sowie am Abend noch ein Podium mit Vertreter/innen verschiedener Initiativen statt. Hier gelang es einer müden und einfalllosen Moderation nicht, das versammelte Potential für einen spannenden Gedanken- und Erfahrungsaustausch zu erschliessen. Auch ohne Moderation spannend, angenehm klar und praxisorientiert, artikulierte sich Dirk Hauer vom Podium. Er kam als Vertreter der SOPO (Sozialpolitische Opposition Hamburg) und verortete die Bewegung vor dem "umfassenden Hintergrund des (erstmal) verloren gegangenen Kampfes für soziale Gerechtigkeit", ohne dabei Pessimismus auszustrahlen. Er sprach von "vielversprechenden kollektiven Aneignungsstrategien" und schrieb mir nach dem Abendbrot die Adresse der Projekt-Homepage in meinen Ringbuchblock. Und hier ist sie www.lichter-der-grossstadt.de.

Am Sonntagvormittag nochmal Wolf-Dieter Narr mit einem inspirierten und inspirierenden Vortrag, der leider zeitlich stark eingeschränkt war und sich deshalb nur ansatzweise entfalten durfte. Letzter Programmpunkt war eine Lesung von Rolf Schwendter von der Uni Kassel zur Zukunft des Sozialstaates.

Zu allen Programmteilen gab es Fragen und Diskussionen. Das schöne Haus, gutes Wetter und eine gepflegte Küche, sowie ein sanfter und aufmerksamer Service schufen trotz des enormen Pensums eine entspannte und offene Atmosphäre und es gab eine Fülle von Begegnungen und Gesprächen, die dieses Treffen individuell bereicherten.

Auch wenn nun die erhoffte Alternative nicht in ihrer ganzen Kraft und Grösse gemeinsam erkannt werden konnte, so hat doch wohl jede/r den Hauch gespürt, der von ihr ausgeht: ja es gibt sie, wenn wir es wollen und tun. Die Geschichte gehört uns! Oder wie Wolf-Dieter Narr sein hingebungsvoll lauschendes Auditorium beschwor: „Jeder Zentimeter lohnt sich!“

Kali Berlin
2003-09-15